

Religionsunterricht in Kroatien – Die ersten zwölf Jahre

1991 wurde der Religionsunterricht an den staatlichen Schulen in Kroatien eingeführt. Offiziell wurde er aber erst ein Jahr später durch die Ausführungen der Kroatischen Bischofskonferenz (HBK) und die des Bildungsministeriums bestätigt. Für die Einführung des Religionsunterrichts nutzte die neu gewählte kroatische Regierung (in Gestalt der Kroatischen Demokratischen Gemeinschaft - HDZ) das Regulierungsvakuum, das in der Zeit zwischen der Außerkraftsetzung der alten jugoslawischen Gesetze und der Formulierung von neuen Rechtsnormen entstand. Die allergrößte Unsicherheit herrschte hinsichtlich des Modells bzw. des Status der religiösen Erziehung. Im Bestreben, den Schülern die Gelegenheit zu geben, ihre religiöse, nationale und kulturelle Identität kennen lernen, bewahren und entwickeln zu können, beherrschten eher solche Stimmen das Feld, die sich für den konfessionellen Religionsunterricht einsetzten. Andere hielten auch die Einführung eines gesonderten Lehrfaches „Religiöse Kultur“ oder die Integration der Glaubens- und Religionsdimension in das bestehende Unterrichtsprogramm durchaus für denkbar.¹ Was den Status des Religionsunterrichts im allgemeinen Schulunterricht angeht, waren sogar viele seiner Befürworter aus kirchlichen Kreisen der Meinung, dass er nur fakultativen Charakter haben sollte und verwiesen dabei auch auf den dramatischen Mangel an qualifiziertem Lehrpersonal. Es gab eine Reihe von Initiativen zur Einführung eines alternativen Lehrfachs, das in Bezug auf seine Ziele und Inhalt eine Art Pendant zum klassischen Religionsunterricht hätte bilden sollen.² In die Praxis wurde aber nur der katholische Religionsunterricht umgesetzt, von dem Kinder auf schriftlichen Antrag ihrer Eltern befreit werden können.

Die Polarisierung, die die Einführung des Religionsunterrichts begleitete, zeichnete sich durch ein Übermaß an unsachlichen Argumenten aus. Der Theologe Ivan Grubišić umschreibt die Situation mit folgenden Worten: „Wir wissen nicht, was wir wollen, aber das, was wir wollen, wollen wir sofort“.³ In seiner Analyse der Gründe für die Einführung des Religionsunterrichts betont Grubišić, dass diese Art der religiösen Erziehung einer schnellen Überwindung der Gesellschaftskrise in Kroatien dienen sollte. Gleichzeitig warnt er aber ausdrücklich davor, die Ursachen dieser Krisenerscheinungen nur in der Repressionspolitik und der ideologischen Uniformität des vergangenen Systems zu suchen, sondern auch in den zahlreichen tiefgreifenden Veränderungen in der sozioökonomischen Sphäre. Grubišić sieht die These im Aufwind, dass die privilegierte Kirche authentischer als die verfolgte und erfolgreicher als die leidende sei, denn die Kirche „büßte ihre offizielle Rolle und Geltung ein, wurde aus den gesellschaftlichen Institutionen und der Schule verjagt,

¹ Stipe Nimac, „Pedagoški pomaci i mjesto vjeronauka u novom sustavu osnovnoga i srednjega školstva u Republici Hrvatskoj“ [Die pädagogische Entwicklung und der Stellenwert des Religionsunterrichts im neuen System des Primar- und Sekundarschulwesens in der Republik Kroatien] in: *Vjeronauk u duhovnoj obnovi Republike Hrvatske* [Der Religionsunterricht in der geistigen Erneuerung der Republik Kroatien] (Split: Pastoralna knjižnica, 1992).

² Marko Pranjić, *Srednjoškolski vjeronauk u Republici Hrvatskoj* [Der Religionsunterricht an Mittelschulen in der Republik Kroatien] (Zagreb: Katehetski salezijanski centar, 1994), S. 13-15, 19, 24.

³ Ivan Grubišić, „Vjeronauk u odgojno-obrazovnom procesu – da ili ne?“ [Der Religionsunterricht im Erziehungs- und Bildungsprozess – ja oder nein?] in: *Crkva u svijetu* [Die Kirche in der Welt] (Split), (1991) 26/1 (109), S. 78.

hörte aber nie auf zu existieren, zu wirken, zu leiden, zu beten, Zeugnis abzulegen, aber auch Fehler zu machen. Dies wird gleichzeitig für ihre hellsten Seiten in der ganzen Geschichte gehalten.“⁴ Grubišić hegt auch Zweifel an der Herbeiführung eines signifikanten oder gar entscheidenden Gesellschaftswandels durch die Einführung des Religionsunterrichts, insbesondere bei jungen Menschen, und verweist dabei auf die ambivalenten Erfahrungen einiger westeuropäischer Staaten mit dem schulischen Religionsunterricht. Ihm zufolge wäre es nicht gut, wenn deren Vergangenheit die Gegenwart oder gar Zukunft in Kroatien werden sollte.

Der eigentliche Fokus dieser und anderer Schriften richtet sich auf die Notwendigkeit einer Unterscheidung zwischen Religionskultur und religiöser Kultur bzw. auf die Unterscheidung zwischen Religionskultur als der Auseinandersetzung mit dem Glauben und religiöser Kultur als das Ausleben des Glaubens. Zum Gegenstand von Religionskultur gehören Glaubensinhalte, religionsspezifische Moralgrundsätze, Riten, Institutionen sowie religiöse Motive in Literatur und Kunst, während die religiöse Kultur der Lebensführung, des Verhaltens und der allgemeinen Wertgrundsätze die Religionskultur und die Kenntnis der Religion zur Voraussetzung haben kann aber nicht muss. Sie basiert auf der göttlichen Autorität und wird im Laufe des Lebens erworben und durch Erfahrungen und Erzählungen weiter getragen. Erstere ist im Unterricht unerlässlich. Das Aufzwingen der religiösen Kultur der Lebensführung, des Glaubens oder der Wirklichkeitsbeurteilung aber stellt nach dieser Auffassung einen Akt gegen die Wahlfreiheit des Menschen und den Einfluss Gottes dar.

Die Kritiker des eingeführten Modells des konfessionellen Religionsunterrichts in Kroatien zogen wiederholt die Argumentation in Zweifel, nach der das Prinzip der ideologischen Uniformität in der kommunistischen Zeit allein für die weitgehend säkularisierte Gesellschaft verantwortlich sei. Schließlich seien die Säkularisierungs- und Dechristianisierungsprozesse in den westlichen Gesellschaften des demokratischen Pluralismus und der Glaubensfreiheit, in denen konfessioneller Religionsunterricht erteilt wird, viel stärker ausgeprägt. Der wohl aktivste katholische Publizist Živko Kustić gab auch zu bedenken, dass in europäischen Staaten trotz der langjährigen Tradition der konfessionellen Religionslehre die Säkularisierung unaufhaltsam in Schulen und Gesellschaft eindringe, was die Vermutung nahe lege, dass dies in Kroatien auch nicht anders sein werde.⁵ Kustić behauptete schon zu Beginn der Einführung des Religionsunterrichts, dass wenn man sich schon für das konfessionelle Modell entscheidet, diese Entscheidung auch die Erwartung impliziert, dass die jungen Menschen, die an diesem Unterricht teilnehmen, auch intensiver am religiösen Leben und den Aktivitäten einer Glaubensgemeinschaft partizipieren würden. Wenn dies nicht geschehe, wie in fast allen Ländern mit konfessionellem Modell, dann, so argumentierte Kustić, würde es sich um einen ernsthaften Missgriff handeln. Denn in Kroatien existiere eine lange Tradition der kirchlichen Religionslehre, die durch die Einführung dieses Lehrfaches an öffentlichen Schulen gefährdet sein könne.⁶

⁴ Ebd.

⁵ Živko Kustić, “Vjeroučitelj i nova evangelizacija” [Der Religionslehrer und die neue Evangelisierung] in: *Kateheza* 16 (1994), S. 112 (vgl. auch S.111-121)

⁶ Živko Kustić, “Tri razdoblja na području Crkve hrvatskoga jezika u 20. stoljeću” [Drei Epochen auf dem Gebiet der kroatischsprachigen Kirche im 20. Jahrhundert] in: *Vjeronauk u duhovnoj obnovi Republike Hrvatske*, [Der Religionsunterricht in der geistigen Erneuerung der Republik Kroatien] S. 18.

Als einer der Hauptgründe für die Wahl des konfessionellen Modells seitens des Staates und der katholischen Kirche gilt jedoch ein übergeordnetes, quasi aufgezwungenes Ziel, das am häufigsten mit dem Terminus „die geistige Erneuerung Kroatiens“ umschrieben wird. Vor dieser Interpretationsfolie wäre das akonfessionelle Modell der Religionskultur nur eines der allgemeinen Lehrfächer. Die konfessionelle Religionslehre aber, so ihre Befürworter, habe neben der Aneignung des Lehrstoffs auch ein besseres Verständnis der schulischen Bildung und Erziehung, ein verantwortungsbewussteres Verhältnis zur Arbeitsdisziplin und eine bessere Wahrnehmung der eigenen Pflichten zum Ziel. In diesem Geiste solle ein umfassender Wandel und letztendlich auch eine moralisch-religiöse Erneuerung der Gesamtgesellschaft angestoßen werden.⁷

Der Religionsunterricht erhält so die Aufgabe, das Unmögliche möglich zu machen: Die Revidierung der negativen Auswirkungen der ideologischen Selbstherrschaft der vergangenen vierzig Jahre durch die direkte Teilnahme an dem, was allgemein als „gemeinsame Verwandlung“, als „nationale Erneuerung“ oder als „geschichtliche Renaissance“ proklamiert worden ist.⁸ Es soll eine stärkere Sensibilisierung der Schüler für die religiöse Dimension des Menschen angestrebt werden; Religion als Metaebene, die alles andere durchdringt und überragt. Dieses Kennenlernen der Religion sollte sich jedoch nicht nur in der kognitiven Annäherung an den Glauben erschöpfen, sondern auch die erlebnismäßig-erfahrbare Annahme des Glaubens in all seinen bedeutsamen Dimensionen fördern. Parallel dazu müsse der Religionsunterricht, so Kustić, die Tatsache berücksichtigen, dass neben der persönlichen Bekehrung das Christentum für die Kroaten auch als „charakteristisches Zeichen der nationalen und ethnischen Identität“ fungiere. So würde die „Einzigartigkeit der katholischen Kirche im kroatischen Volk und die Einheit des kroatischen Volkes und der kroatischen Kultur“ hervorgehoben.⁹ Die kroatische katholische Kirche habe diesen Anspruch, so Kustic, mit dem Begehen des Festes „Dreizehn Jahrhunderte des Christentums bei Kroaten“ durch die große Novene 1975-1984 untermauert, als sie unumwunden den kroatischen Nationalstolz gefestigt habe, der insbesondere in dieser Zeit für den Erhalt von nationaler Einheit, Hoffnung und Bewusstsein wichtig gewesen sei.¹⁰ Diese hochgesteckten, umfassenden und langfristigen Ziele haben jedoch gerade für die Religionslehrer ein großes Problem dargestellt, das sie nur mit viel Mühe in adäquaten Inhalten und Aktivitäten systematisieren und konkretisieren konnten.

Nachdem die Vorschläge zur Einführung der akonfessionellen Religionskultur oder *Religiologie* endgültig abgelehnt worden waren, folgte man dem Beispiel Deutschlands und Österreichs. Vor allem wegen der Haltung der katholischen Kirche Kroatiens, die besagt, „dass der Mensch zuallererst einer Familie und dann einem Dorf oder einer größeren Stadt angehöre und nur durch seine Kultur und sein Umfeld das Andere und Andersartige erkennen kann“.¹¹ Dieser Interpretation zufolge könne das Christentum nur über bestimmte Kulturen realisiert werden und stelle im Grunde die Vermittlung einer bestimmten Werteorientierung und Lebensführung dar. Die

⁷ Drago Šimundža, „Socio-antopološki aspekti vjeronaučne nastave“ [Sozio-anthropologische Aspekte des Religionsunterrichts] in: *Vjeronauk u duhovnoj obnovi Republike Hrvatske* [Der Religionsunterricht in der geistigen Erneuerung der Republik Kroatien], S. 59

⁸ Ebd. S. 61

⁹ Živko Kustić, „Vjeroučitelj i nova evangelizacija“ [Der Religionslehrer und die neue Evangelisierung] in: *Kateheza* 16 (1994), S. 112

¹⁰ Ebd., S.119. Für eine kritische Darstellung der Novene vgl. Vjekoslav Perica, *Balkan Idols. Religion and Nationalism in Yugoslav States* (Oxford: Oxford University Press, 2002), pp. 56-73.

¹¹ Interview mit Jure Zečević, dem Professor der Katholischen Theologischen Fakultät, 29.5.2003.

Position der katholischen Kirchengspitze ist, dass auch das Verhältnis zu Gott, wie es das Modell der konfessionellen Religionslehre verk6rpere, geradezu der Ausdruck von Konkrettheit und kultureller Besonderheit sei. Genauso wenig gebe es irgendeine allgemeine Weltsprache, sondern nur eine bestimmte Muttersprache.

Bei der Einf6hrung des Religionsunterrichts hat man auch auf das Recht der Eltern, 6ber die richtige Erziehung ihrer Kinder mit zu entscheiden, verwiesen. Abgesehen von vereinzelt Untersuchungen hatten die Eltern jedoch keine Gelegenheit, ihre Meinung darzulegen. Tatsache ist, dass sich die 6berwaltigende Mehrheit der kroatischen Bev6lkerung im Rahmen einer Volkszählung als religi6s bzw. als einer Religionsgemeinschaft zugeh6rig bezeichnet hat, was als Beweis f6r die Bevorzugung des Modells der konfessionellen Religionslehre gedeutet wurde.¹² Der Kritik ist stets entgegnet worden, dass das eingef6hrte Modell der konfessionellen Religionslehre als Wahlfach (theoretisch und praktisch) erst in einer längeren Probephase (5-10 Jahre) gepr6ft werden m6sse, bevor man es durch ein anderes, den kroatischen Umständen angemessenes Modell ersetzen k6nne. Heute, nach Ablauf der Probephase, ist dieses Thema aus der 6ffentlichen Diskussion verschwunden, obwohl es nicht an Bedeutung verloren hat. Dieser Umstand hat dazu gef6hrt, dass ich bei der Erarbeitung dieses 6berblicks fast ausschließlich auf Literatur kirchlicher Provenienz, Aussagen der am Unterrichtsprozess Beteiligten und eigene Beobachtungen angewiesen war.

Als weiterer Grund daf6r, warum man von der Idee des 6berkonfessionellen Religionsunterrichts abr6ckte, galt der Mangel an Lehrpersonal und die fehlende Infrastruktur f6r die Ausbildung. Obwohl dieses Argument berechtigt ist, hat man in den letzten zw6lf Jahren so gut wie nichts getan, um die Voraussetzungen f6r eine geregelte Ausbildung des Lehrpersonals zu schaffen. Aufgrund des Wahlcharakters des Religionsunterrichts k6nnen die Eltern von Kindern im Grundschulalter bzw. die Sch6ler an Mittelschulen allein 6ber die Teilnahme am Religionsunterricht entscheiden. Es existiert allerdings kein alternatives Lehrfach f6r Sch6ler, die sich gegen den Religionsunterricht entscheiden. F6r Mittelsch6ler ist ein Ethikunterricht vorgesehen, der sich mit allen Weltreligionen beschäftigen soll. Allerdings geht die Entwicklung von Lehrplänen und -programmen nur sehr langsam voran und ist immer noch nicht vollständig abgeschlossen. Andererseits genehmigte die Kroatische Bischofskonferenz die Lehrpläne und -programme sowie die Lehrb6cher f6r die Grundschule unmittelbar nach der Entscheidung zur Einf6hrung des konfessionellen Religionsunterrichts. Gleichzeitig begann die Entwicklung von Lehrmitteln f6r die Mittelschule. Es wurden Kommissionen und Aussch6sse zur Koordinierung der unterschiedlichen Dimensionen des neuen Lehrfaches sowie Ausbildungs- und Weiterbildungseinrichtungen f6r Religionslehrer ins Leben gerufen.¹³

Im Unterschied zur serbisch-orthodoxen Kirche und zur islamischen Religionsgemeinschaft organisierte die katholische Kirche im ehemaligen Jugoslawien aus historischen, institutionellen und theologischen Gr6nden den Religionsunterricht ziemlich massiv und erfolgreich in Pfarreien. Und dies geschah 6ber einen Zeitraum von f6nfundvierzig Jahren, solange dieses Lehrfach an staatlichen Schulen unerw6nscht war. Aus diesem Grunde war die katholische Kirche

¹² Josip Barievi, "Aktualna pitanja nastave vjeronauka u osnovnoj koli" [Die aktuellen Fragen zum Religionsunterricht in der Grundschule] in: *ivot i kola* [Das Leben und die Schule] 2/1992, S. 195.

¹³ "Poruka hrvatskih biskupa o vjerskom odgoju u koli i upnoj zajednici" [Die Botschaft kroatischer Bisch6fe zur religi6sen Erziehung in der Schule und der Pfarrgemeinschaft] AKSA, br. 24/1991, Beilage, S. 19-21.

relativ gut auf die Einführung des Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen vorbereitet.

Živko Kustić behauptet, dass gerade „aus den Reihen des kirchlichen Religionsunterrichts nach dem Zweiten Weltkrieg größtenteils eine Generation der freien Geister erwachsen ist. Wenn auch manche von ihnen ihren persönlichen Glauben nicht bewahren konnten, so ist der Kampf gegen die geistige Uniformität des Kommunismus alleine auf ihren Rücken ausgetragen worden. Und sie waren es, die dem Volk den Weg in das neue demokratische Zeitalter geebnet haben.“¹⁴

Obwohl für diese Behauptung keine Beweise existieren, besagen zahlreiche statistische Daten, dass der Religionsunterricht der katholischen Kirche regen Zuspruch fand, insbesondere auf dem Territorium der Republik Kroatien. Neben der Wahrung der Tradition schenkte die Kirche diesem Bereich ihrer Mission große Aufmerksamkeit. Seit 1979 wird die Fachzeitschrift „*Kateheza*“ (Die Katechese) herausgegeben, die den größten Teil ihrer Beiträge der Formierung und dem Profil von Katecheten widmet.¹⁵ Es wurde auch ein katechetisches salesianisches Zentrum gegründet, das zahlreiche Handbücher für Lehrer, audiovisuelle Hilfsmittel sowie Fachanalysen der praktischen Durchführung des Religionsunterrichts herausgibt.

Eine wichtige praktische Rolle bei der Einführung der Religionslehre an Schulen hat das neu gegründete Nationale Katechetische Büro (NKU) eingenommen. Alle Aktivitäten in Bezug auf den schulischen Religionsunterricht, vor allem die Fortbildung von Religionslehrern auf zahlreichen Fachtagungen, werden durch das NKU koordiniert. Es verwahrt die Personalakten von Religionslehrern und leitet sie an das Bildungsministerium weiter. Weiter ermittelt und evaluiert es Religionslehrer. Seit 1998 gibt das NKU als sein offizielles Organ den „*Katehetski glasnik*“ (Der katechetische Kurier) heraus, in dem alle offiziellen Dokumente, die den Religionsunterricht regeln, aber auch eine Reihe von Texten praktischer Bedeutung veröffentlicht werden. Die Themenpalette reicht von Modellen der Unterrichtsvorbereitung bis zur Behandlung des Schulstreiks durch den Religionslehrer.

Von Anfang an gab es einen Mangel an Religionslehrern, deren Qualifikationsniveau gesetzliche Kriterien erfüllt. Üblicherweise wurden sie in so genannten Wochenend-Crash-Kursen ausgebildet. Zwei Jahre nach der Einführung des Religionsunterrichts als Wahlfach waren die Religionslehrer verpflichtet, die staatliche Anerkennung bzw. Gleichstellung ihrer Abschlüsse zu realisieren, damit die Einkommensberechnung gemäß dem für den jeweiligen Arbeitsplatz vorgeschriebenen Bildungsabschluss erfolgen konnte. Obwohl der Personalmangel in ländlichen Gebieten immer noch ausgeprägt ist, wurden auch signifikante Fortschritte erzielt, insbesondere durch die vom Staat finanzierte Ausbildung von neuen Katecheten. Die Zahl der eingeschriebenen Theologiestudierenden ist stetig angewachsen, übrigens auch schon vor der Einführung des Religionsunterrichts, und erreichte im Schuljahr 1991/92 einen Stand von 2085 Studenten.¹⁶

Im Laufe der letzten zehn Jahre konnte man durch diese hohen Immatrikulationsraten und zusätzliche Fortbildungsmaßnahmen die Personallücken

¹⁴ Živko Kustić, „Tri razdoblja vjeronauka“ [Drei Epochen des Religionsunterrichts], S. 12.

¹⁵ Ante Mrvelj, „Formiranje katehista za katehezu modernog vremena“ [Die Formierung von Katecheten für die Katechese der modernen Zeit] in: *Kateheza* 17 (1995)2, S. 140-151, Rudi Paloš, „Vjeroučitelj i njegova uloga u Hrvatskoj danas“ [Der Religionslehrer und seine Rolle in Kroatien heute] in: *Kateheza* 16(1994)2, S. 94-110.

¹⁶ Zvonimir Despot, „Polovica studenata teologije su žene“ [Die Hälfte aller Theologiestudierenden sind Frauen] in *Večernji list* [Das Abendblatt], 4.2.2002.

weitgehend schließen, so dass sich vor kurzem Professor Josip Baloban, der Dekan der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität Zagreb öffentlich fragte, was mit Diplomtheologen geschehen solle, wenn alle Stellen an Schulen einmal besetzt seien. 1996 wurde die Theologische Fakultät in Zagreb in den Kreis der staatlichen Universitäten aufgenommen und bildet mit den Außenstellen in Đakovo und Rijeka sowie mit der neu gegründeten Fakultät in Split und einer Außenabteilung in Makarska Religionslehrer im Rahmen des staatlichen Hochschulsystems aus. Die Rechtsordnungen und die Abschlüsse dieser Fakultäten sind völlig mit anderen Hochschuleinrichtungen in Kroatien gleichgestellt.

Neben diesen Einrichtungen gründete die Kirche auch neue Institutionen, die nach vorheriger Absprache mit staatlichen Behörden mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattet wurden und für die der Staat die Finanzierung sicherstellt. Beim Bildungsministerium bzw. bei der Anstalt zur Förderung des Schulwesens wurden Beraterstäbe für den Religionsunterricht eingerichtet.

Die katechetischen Studiengänge an theologischen Fakultäten zeichnen sich durch ein besonderes Programm aus. Neben den pädagogisch-didaktischen Inhalten und der Unterrichtsmethodik besuchen künftige Religionslehrer auch Veranstaltungen im Fach „Ökumenische Theologie“, die ihnen Kenntnisse über die Lehren anderer Kirchen vermitteln sollen. Besondere Aufmerksamkeit widmet man der didaktischen Struktur des Unterrichts. So werden angehende Religionslehrer in Methoden der Unterrichtsvorbereitung und -erteilung, unterschiedlichen Arbeitsmethoden, Unterrichtsstilen sowie in der Anwendung diverser Unterrichtsmittel unterwiesen. Im Unterschied zur Anfangszeit, als hauptsächlich Pfarrer und Nonnen mit Unterrichtserfahrung in Pfarreien als Religionslehrer arbeiteten, stellen heute Laien mit entsprechender theologischer Ausbildung den Großteil der Lehrerschaft. Gleichzeitig macht sich ein Trend zur Feminisierung der Theologiestudien bemerkbar und demzufolge auch der katechetischen Profession. Zur Zeit machen weibliche Laien etwas über 50% aller Studierenden an katholisch- theologischen Schulen aus.

Nach zwölf Jahren ist der Religionsunterricht bemerkenswert gut in das allgemeine Schulsystem integriert. Religionslehrer sind in der Regel auf unbestimmte Zeit beschäftigt und nehmen auch alle anderen schulischen Funktionen und Pflichten wahr, wie z.B. die des Klassenlehrers. Der Religionsunterricht umfasst in der Regel zwei Unterrichtsstunden wöchentlich. Wenn sich Eltern oder Schüler einmal für die Teilnahme am Religionsunterricht entschieden haben, dann werden sie nicht jedes Jahr neu befragt, können aber einen Sonderantrag auf Befreiung vom Religionsunterricht stellen.¹⁷ Die organisatorisch-technischen Probleme, die ursprünglich eine Marginalisierung des Faches bedingt hatten, wurden mittlerweile gelöst (Raumbelegung, Stundenpläne, Entscheidungsverfahren). Der Unterricht findet im Rahmen der allgemeinen Stundenpläne statt, kann aber ausnahmsweise an einem anderen Tag oder zu einem anderen Zeitpunkt erfolgen, sogar in den Räumlichkeiten der Religionsgemeinschaften. Die Schule beschafft alle notwendigen Lernmittel und darf den Religionsunterricht im Stundenplan nicht benachteiligen. Die Religionslehre wird aus öffentlichen Töpfen des Grund- und Mittelschulwesens

¹⁷ Ministarstvo prosvjete, kulture i športa Republike Hrvatske [Das Ministerium für Bildung, Kultur und Sport der Republik Kroatien], "Upute o nastavi školskog vjeronauka u osnovnoj i srednjoj školi u Republici Hrvatskoj u šk. God. 1992-1003." [Anweisungen zum schulischen Religionsunterricht an Grund- und Mittelschulen in der Republik Kroatien im Schuljahr 1992-1003] *Glasnik Ministarstva prosvjete, kulture i športa Republike Hrvatske* [Amtsblatt des Ministeriums für Bildung, Kultur und Sport der Republik Kroatien], Nr. 6/1992.

finanziert und die Religionslehrer sind in punkto Arbeitspflichten und Entlohnung mit anderen Lehrern gleichgestellt.

Obwohl der Religionsunterricht in Kroatien keine große öffentliche Aufmerksamkeit mehr erregt, sind bestimmte Lösungen immer wieder auf Kritik gestoßen, die sich nach der Unterzeichnung des Staatsvertrages mit dem Heiligen Stuhl und der Kroatischen Bischofskonferenz (HBK) noch mehr intensivierte. Mit diesem Vertrag hat man viele Aspekte des Religionsunterrichts geregelt bzw. ältere Lösungen ergänzt und auf Vorschuleinrichtungen ausgeweitet. Mit ihm aber auch mit den Verträgen mit anderen Kirchen wird die Autonomie der Kirche und ihre Trennung vom Staat garantiert, wobei der Staat kirchliche Angelegenheiten nicht direkt regelt, sondern ausschließlich im Einvernehmen bzw. durch einen Vertrag mit der jeweiligen Kirche. Der Religionsunterricht ist fast vollständig den Kirchen überlassen. So regelt die HBK durch den Rat für Katechisation und das Nationale Katechetische Büro alle Fragen in Bezug auf den Religionsunterricht, gibt Lehrpläne und -programme für die katholische Religionslehre an Grund- und Mittelschulen heraus und bestimmt Inhalte, Ziele und Aufgaben sowie didaktische Anleitungen und Literaturvorgaben.

Die Integration der theologischen Fakultäten in das staatliche Hochschulsystem stellt einen Fortschritt dar. Allerdings drängt sich der Eindruck auf, als ob es sich nur um eine formal-juristische Lösung handle. Das diözesane katechetische Büro hat durch die Institution *missio canonica* das alleinige Anstellungsrecht für Religionslehrer bzw. kann alleine die Lehrbefugnis erteilen, so dass sich Schulen regelmäßig beklagen, dass sie keinen Einfluss ausüben können. Die Situation hat sich zum Teil dadurch verbessert, dass Religionslehrer inzwischen anstelle von ein- oder fünfjährigen feste unbefristete Anstellungsverträge erhalten; ein Umstand, der zur größeren Kontinuität im Unterricht beiträgt. Nach dem Gesetz wird die Dienstaufsicht im Bereich der Unterrichtserteilung weitgehend durch den Schuldirektor und den Schulpädagogen ausgeübt. Allerdings sind diese Aufsichts- und Kontrollrechte des Direktors und des Schulpädagogen im wesentlichen formaler Art und greifen nur im Falle grober Disziplinverstöße (unentschuldigtes Fehlen u.ä.). In der Praxis erfolgt so gut wie keine Aufsicht.

Die Verträge mit dem Heiligen Stuhl und der Kroatischen Bischofskonferenz (HBK) sehen auch das Begehen religiöser Feiertage und die Wahrnehmung priesterlicher Aufgaben (z.B. Sakramente) in Schulräumen mit Zustimmung der Schulleitung vor. Das gemeinsame Gebet ist nicht verpflichtend und der Religionslehrer kann selbst entscheiden, ob und wann er mit den Schülern beten möchte. Zu Anfang haben geistliche Religionslehrer auch über die Teilnahme an der Feier der Heiligen Messe Buch geführt, die zu dieser Zeit für Grundschulkinder noch Pflicht war. Dies hat man überwunden. Einerseits wurden Pfarrer durch weltliche Religionslehrer, die keine festen Kontakte zu den Kindern haben, ersetzt. Andererseits aber auch durch die Empfehlungen des NKU, die nur auf das Registrieren der Teilnahme an der parochialen Katechese als Vorbereitung auf Kommunion und Firmung insistiert. In manchen Schulen sind auch religiöse Symbole zu sehen, was aber bisher kein Diskussionsgegenstand war. Den Verträgen zufolge sollen alle ungelösten Fragen von einer Sonderkommission in Angriff genommen werden, deren Mitglieder je zur Hälfte von der Regierung und der HBK ernannt werden.¹⁸

¹⁸ “Ugovor o katoličkom vjeronauku u javnim školama i vjerskom odgoju u javnim predškolskim ustanovama” [Vertrag über den katholischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen und die religiöse Erziehung in öffentlichen Vorschuleinrichtungen] veröffentlicht zusammen mit “Ugovor sa Svetom Stolicom” [Vertrag mit dem Heiligen Stuhl] in: *Katehetski glasnik [Der katechetische Kurier]* Nr. 1/1999.

Dem katechetischen Rat der HBK obliegt auch die Auswahl und Ausarbeitung der Lehrbücher, wobei der Staat die Druck- und Herausgabekosten zu tragen hat. Die Hand- und Lehrbücher für den Religionsunterricht orientieren sich an ausländischen Vorbildern. Diese Entscheidung stieß wiederholt auf Kritik. Es wurde die Vernachlässigung nationaler Traditionen beklagt. Es gab aber auch Zustimmung, vor allem aufgrund des hohen didaktischen und pädagogischen Niveaus, mit dem ausländische, insbesondere deutsche und italienische Lehrbücher aufwarten können.¹⁹ Die Kirche beschreibt die Inhalte dieser Lehrbücher als ein katholisches, dialogisches und ökumenisches Begleitmodell der präventiven Erziehung mit dem Ziel, dass der Schüler seine Identität selbst aufbaut und ständig neue Fragen stellt. Es sind sich fast alle einig, dass die Lehrbücher altersgerecht aufbereitet sind und die zahlreichen Auslandskontakte sowie der Rückgriff auf ausländische Erfahrungen Früchte getragen haben.²⁰ Es werden auch moderne Themen und Probleme junger Menschen behandelt und zwar mit Hilfe des sogenannten konzentrischen Ansatzes, d.h. durch das Wiederholen und Erweitern des Lernstoffes von Jahr zu Jahr. Vertreter der katholischen Kirche rechtfertigen gerade ihre Ablehnung eines wissenschaftlichen, überkonfessionellen Ansatzes mit dem Argument, dass ihre Lehrbücher außerordentlich modern und objektiv seien. In der Öffentlichkeit sorgte eher die verspätete Herausgabe der Lehrbücher für Unmut, die für manche Klassen immer noch nicht fertig sind. Die Kirchenverantwortlichen verwiesen jedoch auf die Tatsache, dass ein gutes Lehrbuch kein Werk einer Einzelperson sein könne, egal wie fähig sie sei, weswegen auf Qualität, Modernität und inhaltlicher Stimmigkeit insistiert werde. Es überwog die Meinung, dass man eher abwarten solle und der Unterricht auf der Grundlage der geltenden Pläne und Programme und mit Hilfe bestehender Anleitungen und Literaturvorgaben gestaltet werden könne, als vorschnell und unüberlegt ungeeignete Lehrbücher einzuführen. Es erscheinen zur Zeit neue Lehrbücher für Mittelschulen, die keinen konzentrischen Ansatz verwenden, sondern in jedem Jahr neue Themen bearbeiten, wie z.B. Kirche, Sakramente, die Heilige Schrift etc.

Obwohl die Vorbereitung und die endgültige Auswahl von Lehrbüchern transparent sind und deren Vorbilder einen dialogischen und ökumenischen Ansatz versprechen, wurde deren Anwendung im Unterricht nie untersucht. Nach den geltenden Lehrplänen und -programmen haben die Religionslehrer die Freiheit, manche Unterrichtseinheiten alleine zu kreieren. Im Jahresplan der pädagogisch-educativen Arbeit im Religionsunterricht, veröffentlicht im Jahre 1995, sind neben den Unterrichtseinheiten religiösen Inhalts auch zahlreiche Exkursionen vorgesehen, wie z.B. eine Visite bei verwundeten kroatischen Kämpfern, der Besuch des Soldatenfriedhofs in Mirogoj, des Altars der Heimat in Medvedgrad, des kroatischen nationalen Heiligtums in Marija Bistrica oder auch eine Wallfahrt nach Medjugorje.²¹ Der Plan schreibt während dieser Besuche keine bestimmte Unterrichtsform vor. Die Lehrer können selbst über die Gestaltung der Aktivitäten entscheiden. Die Auswahl der vorgeschlagenen Orte für diese Exkursionen zeigt, dass der Religionsunterricht der katholischen Kirche in Kroatien neben der religiösen auch eine national(istisch)e Dimension aufweist.

¹⁹ Kustić "Tri razdoblja" [Drei Epochen], ebd., S. 16.

²⁰ Anna Gruenefeld, katholische Theologin, Interview vom 27.5.2003.

²¹ Mirjam Kuštreba, "Godišnji plan (raspored) odgojno-obrazovnog rada iz vjeronauka" [Der Jahresplan (das Programm) der pädagogisch-educativen Arbeit im Religionsunterricht] in: *Kateheza* 17 (1995)4, S. 306-312.

Die Diskrepanz zwischen der Meinung von Schuldirektoren, die in Ermangelung anderer Untersuchungen die Laienöffentlichkeit darstellen, und der Meinung der Religionslehrer über den Inhalt der Religionslehre ist sehr interessant. Während die Schuldirektoren der Meinung sind, dass sich der Religionsunterricht mit Inhalten der Religionskultur beschäftigen, sowie zum Nachdenken über das Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft und die Ökumene anregen sollte, vertreten die Religionslehrer die Ansicht, dass die Glaubensbildung am wichtigsten sei.²² Große Unterschiede bestehen auch in Hinblick auf den Status des Lehrfachs, weil sich eine hohe Anzahl von Schuldirektoren für den fakultativen Status entschieden hat, die Religionslehrer aber auf dem Pflichtcharakter insistieren.

Die Schüler werden im Religionsunterricht numerisch benotet, wobei der Lehrplan eine vierdimensionale Benotung vorsieht, die vier Aspekte der schulischen Aktivitäten berücksichtigt. Diese sind das Wissen, das Engagement im Unterricht, der kreative Ausdruck und die interpersonale Kommunikationskultur.²³ Die Meinungen über diese Form der Benotung sind geteilt. So wurde oft betont, dass aus pädagogischer aber auch theologischer Sicht ein deskriptiver Benotungsmodus geeigneter sei. Es überwog jedoch die Haltung, dass man den Religionsunterricht auch in diesem Bereich mit anderen Fächern gleichstellen sollte, um ihn vollständig zu integrieren. Dadurch sollte die Religionslehre auch von der Öffentlichkeit ernst genommen werden.

Der Anteil der Eltern, die sich für ihre Kinder für den Religionsunterricht entscheiden, stieg von ca. 50% aller bzw. 65% katholischer Konfession im ersten Jahr auf 80-90% in den letzten Jahren. An Grundschulen nehmen fast 90% aller Kinder am Religionsunterricht teil. Trotz eines so regen Zuspruchs stellt das Fehlen alternativer pädagogischer Inhalte für die restlichen 10% ein großes Problem dar. Für Schüler, die sich gegen den Religionsunterricht entscheiden, ist ein Aufenthalt in entsprechenden Schulräumen unter Aufsicht einer Lehrkraft vorgesehen, wie z.B. in der Bibliothek, im Computerraum oder in einem Schulprojekt.²⁴ Ein nennenswerter Fortschritt ist insofern erzielt worden, als die Kinder jetzt versorgt sind, während sie früher auf sich alleine gestellt waren. An Mittelschulen, wo nur etwa 60% aller Schüler den Religionsunterricht besuchen, ist für den Rest Ethikunterricht vorgesehen, der aber an vielen Schulen noch nicht angeboten wird.

In der Zwischenzeit erfuhr der Ethikunterricht einige Veränderungen, die seinen Charakter als alternatives Fach zum Religionsunterricht gefährden. Bisher wurden in

²² "Rezultati istraživanja među srednjoškolskim ravnateljima i vjeroučiteljima grada Zagreba i okolice" Komisije za katehetski plan i program Katetskog vijeća Biskupske konferencije objavljeni u Pranjić „Die Ergebnisse einer Untersuchung unter Mittelschuldirektoren und Religionslehrern der Stadt Zagreb und Umgebung“ im Auftrag der Kommission für katechetische Lehrpläne und –programme des Katechetischen Rates der Bischofskonferenz] in: Pranjić „Srednjoškolski vjeronauk“ [Der Religionsunterricht an Mittelschulen], S. 116-126, hier 122.

²³ Zur Überwindung der Einseitigkeit des numerischen Benotungsmodus wird für den Religionsunterricht die Beurteilung folgender Aspekte vorgeschlagen: Wissen (Aneignung der vorgesehenen Programminhalte), kreativer Ausdruck (mündlich, schriftlich, bildnerisch, szenisch und musikalisch), Engagement (Motivation und Fleiß) sowie Kommunikationskultur. Siehe Josip Baričević, "Aktualna pitanja nastave vjeronauka u osnovnoj školi" [Die aktuellen Fragen zum Religionsunterricht in der Grundschule] in: *Život i škola* [Das Leben und die Schule] 2/1992, S. 185.

²⁴ "Pitanja vjeroučitelja na katehetskim ljetnim školama u Splitu" [Die Fragen von Religionslehrern in katechetischen Sommerschulen in Split] in: *Upute za vjeroučitelje mentore i savjetnike i školske nadzornike /savjetnike* [Anweisungen für Religionslehrer, Betreuer und Berater sowie für Schulaufsichtspersonen/-berater] (Zagreb: NKU HBK und Anstalt für Förderung des Bildungswesens des Ministeriums für Bildung und Sport der Republik Kroatien, 2002) S. 52.

der zweiten Mittelschulklasse planmäßig im Ethikunterricht alle Weltreligionen behandelt. Anstatt diese Inhalte zu vertiefen, wurden sie bei der letzten Reform ganz beseitigt.

Vom ethischen Standpunkt her stellt sich die ernste Frage, wie mit den Kindern von Angehörigen der Glaubensgemeinschaften, die sich in der Minderheit befinden, umgegangen werden soll. Die Mindestteilnehmerzahl für die Durchführung von Religionsunterricht beträgt sieben Schüler. Bei kleineren Gruppen bedarf es einer Sondergenehmigung des Bildungsministeriums. Auf den Antragsformularen befinden sich auch Auswahlfelder für andere Konfessionen und Religionen. Sie haben auch Anspruch auf finanzielle Beihilfen für die Organisation des Religionsunterrichts aus dem Etat des Ministeriums für Bildung. Diese scheinbar liberalen Regelungen finden leider keine Anwendung in der Praxis, so dass der Religionsunterricht für Angehörige von konfessionellen Minderheiten so gut wie nicht stattfindet. Es ist bezeichnend, dass die Serbisch-Orthodoxe Kirche (SPC) und die Islamische Religionsgemeinschaft in Kroatien als auch zahlreiche protestantische Kirchen ihren Religionsunterricht in Kirchenräumen organisieren und nicht an die Schulen gehen. Eine Ausnahme bilden nur die Gebiete, die von Serben in größerer Anzahl bewohnt werden, wie z.B. Ostslawonien. In den Verwaltungsbezirken (Gespannschaften) Osijek-Baranja und Vukovar-Srem, die auf der Grundlage des Vertrages von Erdut friedlich in das kroatische Staatsgebiet reintegriert wurden, genießt die serbische Bevölkerung besondere Rechte. In diesem Landesteil nehmen ca. 4000 Kinder in 19 Grundschulen und 8 Mittelschulen am Religionsunterricht teil, der von der SPC organisiert und von 30 Religionslehrern erteilt wird. Im Laufe des vergangenen Jahres haben die Fachmitarbeiter des kroatischen Bildungsministeriums in einigen Schulen die Durchführung des Religionsunterrichts evaluiert, und stellten nach den Worten des Projektverantwortlichen Stjepan Hrpka ein zufrieden stellendes Niveau der Unterrichtserteilung fest, obwohl die Arbeitsmethoden unbedingt verbessert werden müssten.²⁵ Die Einführung der serbisch-orthodoxen Religionslehre in anderen Teilen Kroatiens geht viel langsamer voran. Aufgrund der Widerstände der lokalen Behörden scheiterte die serbisch-orthodoxe Kirche, den Religionsunterricht in Knin und einigen anderen Orten in der ehemaligen Krajina einzurichten. Allerdings wurde in den großen Städten dieser Versuch erst gar nicht unternommen, obwohl dort der Anteil von Kindern aus serbisch-orthodoxen Familien durchschnittlich höher liegt. In Zagreb und anderen Städten wird der Religionsunterricht daher in Kirchen angeboten, während er in Pula im Rahmen von Sommercamps stattfindet. Das Fehlen des Religionsunterrichts für Angehörige der serbisch-orthodoxen Kirche in vielen Teilen Kroatiens fällt besonders auf, wenn man berücksichtigt, dass über 95% aller Schüler serbisch-orthodoxen Glaubens in den beiden vom Erdut-Abkommen erfassten Verwaltungsbezirken in Ostslawonien das entsprechende Angebot nutzen.²⁶ Auf der anderen Seite soll erwähnt werden, dass auch vor 1991 die serbisch-orthodoxe Kirche in Kroatien keinen Religionsunterricht für ihre Gläubigen organisiert hatte, weshalb sie diese Aufgabe mit wenig Personal und unter extrem schweren Bedingungen angehen muss.

In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Klagen über Diskriminierungen im Rahmen des schulischen Religionsunterrichts. Das Helsinki Komitee für Menschenrechte in Kroatien verwies auf zahlreiche Fälle von Manipulationen und

²⁵ Informationsdienst der serbisch-orthodoxen Kirche, 23. 6. 2003. (available on www.spc.org.yu)

²⁶ Prof. Milan Milić aus Vukovara, Mitarbeiter des Bildungsministers im Interview für "Povratak" [Die Rückkehr], available on <http://www.mediaplan.ba/safax/povratak/3/3.pdf>.

Demütigungen von Kindern, die nicht am katholischen Religionsunterricht teilnehmen. Dieser Bericht beschreibt auch Fälle der offenen Verhöhnung anderer Glaubensrichtungen im Religionsunterricht. Besonders betont wurde die ausgesprochen schwierige Stellung von Schülern serbischer Nationalität bzw. serbisch-orthodoxen Glaubens in den Kriegsjahren 1991-95, als Serben unter Kollektivanklage für die Verbrechen der serbischen paramilitärischen Einheiten in der Krajina sowie für die Aggression der Jugoslawischen Volksarmee (JNA) standen.²⁷ Für Aufsehen haben Berichte gesorgt, dass eine nicht geringe Anzahl von Kindern aus so genannten Mischehen oder von Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften am katholischen Religionsunterricht teilnimmt.²⁸ Für Miodrag Pupovac vom Serbischen Demokratischen Forum ist dies ein klarer Beweis dafür, dass durch den Religionsunterricht eine Katholisierung von Kindern serbischer bzw. serbisch-orthodoxer Herkunft erfolge. Der Parochus der serbisch-orthodoxen Gemeinde in Zagreb Milenko Popovic erklärte seinerzeit dem Wochenmagazin „Pecat“ (Der Stempel), dass mindestens fünfzig Prozent aller Kinder serbisch-orthodoxen Glaubens in der Stadt am katholischen Religionsunterricht teilnehmen würden. Die meisten stammten aus Mischehen, wobei einer der häufigsten Gründe für den Austritt aus der serbisch-orthodoxen Kirche „Meinungsdifferenzen der Eltern sind, sowie die Angst, dass die Kinder, wenn sie sich als serbisch-orthodox bezeichnen, Probleme bekommen könnten“.²⁹

Kardinal Kuharic verlangte sofort nach der Veröffentlichung dieser Anschuldigungen im November 1994 eine Untersuchung jedes Einzelfalles, was seinerzeit das kritische kroatische Wochenmagazin „Feral Tribune“ als den mutigsten Schritt aller Zeiten bewertete. Denn eine Untersuchung würde die implizite Anerkennung der Tatsache bedeuten, dass es solche Fälle gegeben habe.³⁰ Es ist allerdings bei diesen Anschuldigungen geblieben, ohne dass die serbisch-orthodoxe Kirche einen Beweis für solche Behauptungen liefern konnte. Die katholische Kirche entgegnete, dass Serbisch-Orthodoxe zur Teilnahme am Religionsunterricht nicht gezwungen werden. Es läge an ihnen selbst, zu ihrem Glauben zu stehen. Die Eltern, die ihre Kinder zum katholischen Religionsunterricht anmeldeten, wollten einfach jegliche Öffentlichkeit vermeiden. Dies geschah meistens infolge des sozialen und psychologischen Drucks seitens der Umwelt sowie seitens der Altersgenossen.

Es ist unbestritten, dass bei einigen Angehörigen von konfessionellen Minderheiten auch der Wunsch nach Assimilation und Integration in die Mehrheitsgesellschaft ausgeprägt ist. Das manifestiert sich sicherlich stärker in sozialen Umgebungen, in denen die Angehörigen solcher Minderheiten stark unterrepräsentiert sind, so dass nicht genügend Kinder für die Unterrichtserteilung zur Verfügung stehen. Wenn man sich die spezifische Kriegserfahrung und die verstärkte nationale Homogenisierung infolge der Kriegszerstörungen und –leiden in vielen Teilen Kroatiens vor Augen führt, dann muten diese Fälle als beinahe unvermeidbar an. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Eltern serbischer Nationalität ihre Kinder „freiwillig“ aus der serbisch-orthodoxen Kirche „herausgenommen“ und sie der katholischen Kirche „übergeben“ haben. Dies geschah vermeintlich als Folge des indirekten psychologischen Drucks, dem die Eltern erlagen, und nicht aufgrund einer

²⁷ Helsinki Committee of Croatia, Statement 33 “On Freedom of Religion in Croatia” veröffentlicht am 26.2. 1996.

²⁸ Sabrina P. Ramet, “The Croatian Catholic Church since 1990” in *Religion, State and Society*, 24/4 (1996), S. 347.

²⁹ Marinko Čulić, “Čobanjenje vjernika” [Das Hüten von Gläubigen] available on: <http://www.aimpress.org/dyn/pubs/archive/data/199412/41204-001-pubs-zag.htm>.

³⁰ Ramet, ebd.

organisierten Aktion des kroatischen Staates oder der katholischen Kirche. Mit dieser Haltung wurden leider alle, die an der Entstehung dieses indirekten psychologischen Drucks beteiligt waren, amnestiert, ohne Rücksicht auf die Entscheidungs- und Wahlfreiheit eines jeden Menschen, auch und gerade in Bezug auf die Freiheit zum Bekenntniswechsel.

Auf der anderen Seite gibt es gewichtige Meinungsdivergenzen hinsichtlich des Verständnisses der Religionslehre vor allem zwischen der serbisch-orthodoxen und der katholischen Kirche, was sich in erster Linie in den Bedingungen eines uniformen öffentlichen Bildungssystems niederschlägt. Die Lehre der serbisch-orthodoxen Kirche sieht im Unterschied zur katholischen Kirche keine Notwendigkeit der religiösen Bildung als Voraussetzung für die Konfirmation bzw. für eine Aufnahme in die Gemeinschaft der vollberechtigten Gläubigen vor. Die Konfirmation wird unmittelbar nach der Taufe vollzogen und die Kommunion ist gleichermaßen offen für sehr kleine Kinder ohne vorherige religiöse Erziehung. Probleme entstehen jedoch dann, wenn serbisch-orthodoxe Kinder am katholischen Religionsunterricht teilnehmen und das notwendige Alter für die Erstkommunion oder Firmung erreichen. Dazu äußerte sich Kardinal Kuharić:

„Es gibt Eltern, die nicht katholisch sind, aber dennoch möchten, dass ihr Kind irgendeine Form von Religionsunterricht erhält. Wenn diese Eltern dann den Religionslehrer bitten, das Kind im Unterricht mit seinen Klassenkameraden zu belassen, was soll man da machen? Wenn er den Schüler fortschickt oder ihm die Teilnahme am Religionsunterricht verweigert, wird er der Diskriminierung bezichtigt, und wenn er ihn aufnimmt, dann wird der Proselytenmacherei beschuldigt.“³¹

Solche Fälle werden einzeln auf lokaler Ebene gelöst und harren im Prinzip weiterhin einer geeigneten Gesamtlösung, weswegen sie auch für kontroverse Interpretationen weiten Raum lassen. Die Zusammenkünfte der Episkopi der serbisch-orthodoxen Kirche mit den Bischöfen der katholischen Kirche, die sich nur gemeinsam um prinzipielle Lösungen bemühen können, finden leider immer noch aus reiner Courtoisie statt und regen kaum zu ernsthaftem Nachdenken über diese Probleme an.³²

In den zwölf Jahren seit Einführung des Religionsunterrichts in Kroatien hat man auftretende organisatorisch-technische und personelle Probleme beharrlich gelöst. Allmählich wurde auch die Anzahl von Unterrichtsstunden von einer auf zwei Wochenstunden erhöht. Gleichzeitig wurde langsam auch in ländlichen Regionen der Religionsunterricht organisiert, in denen am Anfang die allgemeinen Rahmenbedingungen einen solchen Schritt nicht gestattet hatten. Aber trotz dieser allmählichen Verbesserungen insistierte man immer auf der Anwendung des konfessionellen Modells. Nach den anfänglichen Diskussionen im Jahre 1991 erschien das konfessionelle Modell als fest verankert und allgemein akzeptiert. Durch die Einführung des konfessionellen Religionsunterrichts an Schulen und das Insistieren auf seinem Erhalt trugen sowohl die Kirche als auch der Staat in Kroatien zu religiösen Spaltungstendenzen bei, deren Auswirkungen bis jetzt nicht untersucht worden sind.

Die Ergebnisse einer Untersuchung, die Vlasta Ilisin, Ankica Marinović-Bobinac und Furio Radin im Rahmen des Projektes „Kinder und Medien“ am Institut für gesellschaftliche Studien in Zagreb durchführten, weisen auf einen

³¹ Čulić, „Čobanjenje vjernika“.

³² Professor Jure Zečević, Interview vom 29.5.2003.

Popularitätsverlust des Religionsunterrichts hin.³³ Wissenschaftlich durchgeführte Befragungen zeigten, dass obwohl neun Zehntel der Befragten am schulischen Religionsunterricht teilnehmen, mehr als die Hälfte der Meinung sei, dass er als ordentliches Lehrfach abgeschafft werden solle.

Signifikante Unterschiede bestanden allerdings in Hinblick auf die Wohnungssituation und das Alter der Befragten sowie in Bezug auf den allgemeinen Bildungsgrad der Eltern. So ist die Ablehnung des Religionsunterrichts bei älteren Schülern aus städtischem Umfeld mit höher gebildeten Vätern am stärksten.³⁴ Trotz der hohen Zahl der Schüler, die am Religionsunterricht teilnehmen, stellte man fest, dass es doppelt so viele Befragte gibt, die den Religionsunterricht einmal besuchten und später aufhörten, als solche, die ihn nie besuchten, sich aber später doch für die Teilnahme entschieden. Daraus zog man den Schluss, dass es eine leichte aber merkliche Tendenz zur Abmeldung vom Religionsunterricht gäbe.

In einer repräsentativen Meinungsumfrage aus dem Jahre 2001 sprachen sich 46% der Befragten gegen den Religionsunterricht an Schulen aus. 43% plädierten für seine Beibehaltung. Erheblich höher, nämlich bei 60%, liegt die Quote derer, die eine Einführung der Religionslehre in Vorschuleinrichtungen, wie in den Staatsverträgen mit dem Heiligen Stuhl und der Kroatischen Bischofskonferenz (HBK) vorgesehen, ablehnen. Zahlreiche statistische Daten, die das NKU der HBK veröffentlicht, zeugen auch davon, dass die Anzahl der Teilnehmer am Religionsunterricht an Mittelschulen viel geringer sei als an Grundschulen. Gemäß der Statistik für das Jahr 1999 nahmen am Religionsunterricht in Kroatien an Grundschulen 91,98% und an Mittelschulen 74,91% aller Schüler teil.³⁵

Es zeichnet sich ab, dass der kirchliche Religionsunterricht an Popularität verliert. In den dritten sowie sechsten und siebten Klassen, in denen die Vorbereitungen für die Erstkommunion und die Firmung getroffen werden, nehmen Schüler sowohl am schulischen als auch am kirchlichen Religionsunterricht teil. Einige Kirchenvertreter hielten dies für übertrieben. Auf diese Weise würde von den Kindern verlangt, dass sie die ganze Zeit an kirchlichen Aktivitäten teilnehmen, was in dieser Lebensphase auch kontraproduktiv sein könne.³⁶

Trotz der genannten Probleme und Unsicherheiten unterstützt die katholische Kirche in Kroatien nach Kräften das bestehende Modell des Religionsunterrichts, genauso wie die serbisch-orthodoxe Kirche in Serbien. Wobei sich ihre Einstellung ändert, sobald sie sich in einer Minderheitenposition befinden. In einer Zeit der galoppierenden Säkularisierung und des größeren Einflusses weltlicher Kultur, Denkhaltungen und Werte, kämpfen die Kirchen in Kroatien und Serbien immer noch erbittert um eine gesicherte Position innerhalb der Gesellschaft. Das Modell und der Status des Religionsunterrichts an den staatlichen Schulen zeigt dies anschaulich. Weder in Kroatien noch in Serbien existiert eine hierarchiekritische Haltung noch eine Tradition der „Einmischung in kirchliche Angelegenheiten“ seitens der gläubigen Laien, so dass auch in der Kirche keine Diskussion über zahlreiche Aspekte des Religionsunterrichts stattfindet. Kritik kommt hauptsächlich von Personen außerhalb

³³ Vlasta Ilišin, Ankica Marinović Bobinac i Furio Radin, *Djeca i Mediji* [Kinder und Medien] (Zagreb: Institut za društvena istraživanja [Institut für gesellschaftliche Studien], 2001).

³⁴ Ankica Marinović Bobinac, „Obitelj i škola“ [Familie und Schule] in: *Djeca i mediji* [Kinder und Medien] S. 67-72.

³⁵ „Statistički pregled nekih podataka o stanju vjeronauka u osnovnim i srednjim školama u Republici Hrvatskoj – Nadopuna“ [Der statistische Überblick einiger Daten über die Lage des Religionsunterrichts an Grund- und Mittelschulen in der Republik Kroatien] in: *Katehetski glasnik* [Der katechetische Kurier], Jahr. II, Nr.1 (2), 2000, S. 128.

³⁶ Professor Jure Zečević, Interview vom 29.5.2003.

der Kirche, worauf die Kirche fast automatisch ablehnend reagiert und jeden Angriff mit gleicher Münze heimzahlt. Spannungen zwischen Befürwortern und Gegnern des Religionsunterrichts sind in Kroatien mittlerweile fast vollkommen abgeflaut. Dies gilt auch für die Diskussion um die Einführung eines allgemeinen Faches Ethik. Die Vorschläge einiger Pädagogen, die sich für eine andere Form von Integration religiöser Inhalte in den Unterricht sowie für eine Verknüpfung von Unterrichtsinhalten aller Fächer einsetzten, schienen damals schwer umsetzbar zu sein.

Von existenziellen Sorgen unter den Bedingungen einer schweren ökonomischen und gesellschaftlichen Krise sehr in Anspruch genommen, haben sich die meisten Eltern wenig für diese ganze Problematik interessiert, obwohl mal sie ständig dazu aufforderte. Den Religionsunterricht hat die Kirche schließlich alleine mit tatkräftiger Unterstützung des Staates und seiner Bildungsbehörden gestaltet.